

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 138

Donnerstag, den 15. Juni 1922

5. Jahrgang

Kinofilm Nr. 9?

Zamienit deladunio
Na skape kuno.

(Wahrheitsches Sprichwort.)

Der hervorragende russische Märchenbildner Krumpholtz in einer seiner famosen Fabeln, wie es einigen sehr netten, aber in der Zukunft leider etwas angebliebenen Toren, und zwar dem Bären, dem Affen, dem Esel und dem Hahn, ein Quartett zu spielen. Die vier Tontänzer waren im höchsten Grade verwundert, darüber, daß, wie sie sich nicht auch sehen und welche schönen Tontänzer sie sich nicht vorstellen mochten, aus ihrer Nase nichts außer größtenteils Katakomben entkamen. Genau denselben Eindruck macht auf einen abseits stehenden Beobachter das Spiel, welches unsere leichten Selbsterzählungen zur Ergründung aller Bürger Polens spielen. Wie in einem „Kino“ wechseln auf der Warschauer politischen Bühne immer neue und abwechselnd neue (mehr oder weniger) tragikomische Figuren, um uns in wilder Hast eine Reihe von politischen Bewegungen vorzuführen und dann, wenn die Serie vorher ist, uns erleichtert nach folgender Luft schnappen zu lassen. Man geht nach einer jeden solchen Vorstellung ganz entspannt nach Hause, man sucht auf die verdamnte Bühne, wo man unangenehme um sein Geld gebracht wird und — doch fällt man am nächsten Abend wieder herein. Denn man hofft doch, daß die nächste Filmserie vielleicht vernünftiger und interessanter sein wird. Das Programm ist ja für gewöhnlich so schön aufgesetzt, die Hauptrollen werden von mehr oder weniger „weltberühmten“ Künstlern in höchster Produktion dargestellt, und das liebe zahlende Publikum hat das Hoffen und Glauben doch immer so gern.

Wird nach halbmonatigem Hoffen und Glauben bekommen wir eine neue Regierung. Es wäre grausam von Seiten eines Publikums, welches auch nur ein wenig auf Humanität hält, wenn es das liebe kleine und zahlende Publikum heute mit gütlichem Skeptizismus seiner schönen Hoffnungen berauben würde. Auch haben wir alle — meine die öffentliche Meinung in den deutschen Kreisen Polens — einwillen keinen besonderen Anlaß dazu, der kommenden Regierung mit mehr oder weniger Zuneigung entgegenzutreten, als wir es gegenüber den anderen getan haben. Ja, wir werden es kaum jemandem auf dem hohen Olymp von Warschau besonders rühmend, ob die zwei Millionen der deutschen Partas diese oder andere Gefühle in ihren Herzen verbergen. Ist dies nicht eine nebenläufige Frage für die Welt, die sich von Zeit zu Zeit da oben wie die zwölf Götter auf ihren olympischen Winkelfesseln niederlassen, um allgeruhig über uns zu halten und zu wachen? Die Herren sind ja stets davon überzeugt, daß sie in den Händen haben, um einen donnernden Nationalmarsch in die erleuchtete Welt hinauszuwachen zu können.

Das neue Ministerkabinett wird in einer schweren Stunde die losen Fäden der Staatsregierung in seine Hände nehmen müssen. Eine Anzahl von politischen Sünden, die im Laufe der ersten Jahre des Bestehens unserer Staatsdemokratie durch die beiden vergewaltigten schwarze Rote der Hurrapatrioten vom Schlage Sadowski, Korsanys, Todorowicz, Dubanowicz und Genossen begangen wurde, haben den Staatskassen derart in den Kampf hineingeworfen, daß vielleicht nur eine tatkräftige Diktatur imstande wäre, ihn wieder ins richtige Geleise zurückzuführen. Man hat alles Mögliche und Unmögliche getan, um unser Polen nach außen hin mit einem geschlossenen Ring von Tölpeln zu umgeben: Litauern, Leten, Deutsche, Danziger, Litauer, Russen und Ruthenen, ja sogar die Letzen. Alle sind sie auf Polen nicht gut zu sprechen, alle würden lieber heute als morgen mit vereinten Kräften auf uns losgehen, alle schreien sie über unsere unerfüllten Imperialisierung, über unsere Kautschuk, unsere Ländereien und unsere traditionelle Streitsucht in Grenzfragen. Ob dies mit Recht oder Unrecht geschieht, das bleibt dahingestellt. Jedenfalls aber bleibt die Tatsache bestehen. Und was für eine Erbchaft wird die neue Regierung im Innern des Reiches antreten? Wie kann diese Regierung dem Staatsschatz die von ihm verlangten Garantien hinsichtlich ihrer Autorität leisten, wo sie doch aller Voraussicht nach genau auf denselben schiefen Grundlagen aufgebaut werden wird, auf denen ihre Vorgänger das Ansehen der Staatsgewalt in den Abgrund heruntergelassen haben. Das Vertrauen, ohne welches ein hartes Regieren ausgeschlossen ist, wird in den breiten Massen nie und nirgends erworben werden können, wenn die Staatsgewalt — gleichviel ob sie sich Senatorenkonvent, Ministerkabinett oder Ministererrat nennt — nicht die Möglichkeit haben wird, einem jeden Bürger ohne Ausnahme mit Stolz in die Augen zu sagen:

„Wir stützen uns einzig und allein auf die ewigen Prinzipien der wirklichen Demokratie.“

tischen Gerechtigkeit, wir wollen keinen Unterschied zwischen katholisch und nichtkatholisch, zwischen jemtisch und arisch, zwischen Sozialisten und Antisozialisten machen. Wir kennen nur gleichberechtigte Mitbürger. Uns ist es recht, wenn sich ein Jude findet, der als Finanzminister oder als Minister des Handels und der Industrie für unser gemeinsames polnisches Vaterland Bedeutendes zu leisten imstande sein wird, als stünde ein anderer Pole. Es ist uns recht, wenn ein Protestant zum Statthalter ausgerechnet an der Grenze Preußens seine administrativen Talente beweisen würde. Gerade einen deutschen Landwirt werden wir zum Agrarminister ernennen, um schließlich eine tüchtige Wirtschaft zum allgemeinen Wohle einzuführen. Da die Russen ein gutes Drittel der gesamten Bürgerkraft unserer Republik ausmachen, so wollen wir ihnen doch wenigstens soweit entgegenkommen, daß wir der russischen Intelligenz die Tür zu unseren Ministerien und Würden in Warschau, Kiew, Pommern und Schlesien, ja sogar in den Osmarcken des Reiches öffnen. — War es nicht ein Segen für das einseitige und damals durch seine Toleranz wirklich weltberühmte Polen der Jagellonenkönige, daß ein Weiser als Hofmeister in der deutsch-polnischen Gansstadt Thorn saß, daß ein orthodoxer Russe Karaburda oder ein ebensolcher Stodruschke griechischer Konfession Rissel als erste Diplomaten ihrem polnischen Vaterlande zu glänzenden politischen Siegen gegen den Moskau gekrönten Hofschenschen Jwan IV. aber gegen den ukrainischen Mordbrenner Schmelnikoff verhalfen. Dies muß die besten der größten Werten dieser großen Zeiten der polnischen Republik, so trifft man dort auf eine unendliche Reihe von Generalen, Feldzeugmeistern, Oberbefehlshabern der gesamten Artillerie Polens, Starosten und Ratskassen, die mit Eifer und Hingabe der Warschauer Regierung dienten, obwohl sie stütz auf ihr Aussehen, Deutschum oder Judentum waren. Ein Mosko Abrahamowicz figuriert Jahrzehnte lang als Finanzminister, ein Johannes

Behrens hat für polnische Armeen Brücken über den Dniepr und die Dina, ein Finl verhilft dem König Jan Kasimierz zur glänzenden Niederwerfung der Aufstandsbewegung in ganz Ostpolen (1648), ein Fürst Jerema-Nurilo-wicz, Wisniowiecki aus dem Polilamaer Gebiet wird direkt zum Retter ganz Polens gerade im Kampfe gegen seine russischen Stammesbrüder, welche sich zu anrüchlichen Massen aufständen hinarbeiten. Dafür aber war dieser Russe auch schon früher anstandlos zum Feldmarschall des polnischen Heeres befördert worden. Das Vertrauen zum Bürger hat Vertrauen zur Staatsgewalt erweckt. Und immer ist es der Oberstehende, der bei diesem Austausch des gegenseitigen politischen Vertrauens den ersten Schritt tun muß und soll, nicht aber der unterstehende Mann aus der Masse. Ein Krieger und Gefinnungslump ist der Mann, der zuseht, wie man seine Konfession oder sein Volkstum, seine vertriebenen Rechte oder sein Ergegnis hinkt, dem herrlich auftretenden Vorkämpfer aber dennoch als erster die Hand zur Versöhnung entgegenstreckt. Ein solcher Mann hat kein Ergegnis, und wer seine Ehre besitzt, der kann keinesfalls ein loyalen Bürger eines Staates sein. Solche Herren, wie Herr Bonikowski und Herr Downarowicz, die uns Deutschen Polens in Wort und Schrift blutig beleidigten, konnten diese einfache Wahrheit offenbar nie verstehen. Wir fragen uns: werden es ihre Nachfolger in den Ministerien endlich begreifen?

Wenn ja, dann wird Polen abermals groß und mächtig dastehen, und seine äußeren Feinde werden es niederrücken können. Wenn nicht, dann können wir uns darauf gefaßt machen, daß im Juni 1922 in Gestalt eines neuen Ministerkabinetts — es nennt sich Ende des Weltkrieges — schließlich eine weitere Serie des alten Kinofilms auf der Warschauer politischen Bühne vorgeführt werden wird, und zwar: der Kinofilm Nr. 9.

Dr. E. Behrens

Zur Regierungskrise.

Der Beschluß des Verfassungsausschusses.

Warschau, 14. Juni. (Pat.) Der Verfassungsausschuss hat mit 16 Stimmen gegen 14, bei einer Stimmenthaltung, den gemeinsamen Antrag der drei Fraktionen des Senats, der Nationalen Volksvereinigung N. P. V., des Klubs der Verfassungswissenschaften R. P. V. und der Bürgerlichen Vereinigung B. M. (R. M.) angenommen. Einstimmig angenommen wurde der zweite Punkt des Antrages der Linken, welcher lautet: „Die vom Staatsschatz berufene Regierung stellt sich dem Sejm vor, um dessen Vertrauen, votum zu erlangen.“

Sobald wurde beschlossen die Resolution des Verfassungsausschusses dem Sejm vorzulegen. Im Sinne dieser Resolution hängt die endgültige Entscheidung hinsichtlich der Fortsetzung der Regierung vom Sejm ab, wobei der Senatskonvent die Vermittlung übernimmt.

Eine Erklärung der deutschen Sejmabgeordneten.

Die Vereinigung der Deutschen Sejmabgeordneten sendet aus nachstehende Erklärung an:

„Die Angriffe, welche uns in der deutschen Presse Polens mit aller Schärfe die Frage vorlegen, welche Gründe uns zu unserer Stellungnahme dem Kabinett Bonikowski gegenüber geleitet haben, veranlassen uns zu nachstehender Erklärung:

Wir müssen von jedem ehrlich prüfenden Leser erwarten, daß er unsere dem Marschall des Sejm abgegebene Erklärung in ihrem ganzen Umfang ins Auge faßt. Unzweifelhaft ist in den ersten beiden Sätzen dem Kabinett Bonikowski unser schärfstes Mißtrauen votum zum Ausdruck gebracht. Darnach erklären wir, daß wir jedoch mit Rücksicht auf den schädlichen Einfluß, den die Fortdauer der Regierungskrise für unser Land bringen muß mit der Fortdauer des Kabinetts Bonikowski einverstanden sind.“ Dabei leiteten uns folgende Gründe:

Wenngleich das Kabinett Bonikowski, wie wir ausdrücklich erklärt haben, unser Vertrauen in keiner Weise genießt, so waren wir nach Lage der Dinge überzeugt, daß durch dieses Kabinett die ersten Neuwahlen am ehesten verwirklicht würden. Andererseits war zu befürchten, daß bei einer längeren Kabinettskri-

se die Verabschiedung des Wahlgesetzes verschleppt und die Neuwahlen ad calendae graecas hinausgeschoben würden.

Zu obigem traten für uns weitere gewichtige Gründe hinzu, deren Erörterung in der Öffentlichkeit nicht angezeigt ist, die aber wesentlich bestimmend bei diesem uns selbst schwergefallenen Entschluß mitgewirkt haben.

In unserer dem Herrn Staatsschatz abgegebenen Erklärung brachten unsere Vertreter unzweifelhaft zum Ausdruck, daß uns jedes Kabinett genehm ist und von uns unterstützt wird, welches sich streng an die Verfassung hält und den Interessen des Staats den Gehör der ihnen verliehenen Rechte schenkt.

Gasbag, Barzewski, Daczko, Spiet, Geize, Kabele, Spidermann.

Diese Erklärung wird die erregte deutsche öffentliche Meinung zum Befriedigen können. Es ist doch gerade das Regierungsprojekt der neuen Sejmwahlordnung, welches, um die politische Widerheiten zu beseitigen, einen Schritt durch die ganze Konstitution zu machen versuchte und durch Mißachtung des Verhältnisses zwischen den Deutschen hierzulande zu erwirken und für ewige Zeiten zu entrichten trachtete. Die Rechtsparteien des Sejm, welche durch Autoslawski, Matys und Grynajewski Mund einen noch mehr himmelstreichenden Entwurf in der Kommission befruchtet haben, als es dieser aus den Ranzellen des Herrn Bonikowski hervorgegangene staatsverbrecherische Anschlag auf unsere Verfassung ist, unterstützten diesen Kabinetts und beabsichtigen die Neuwahlen unbedeutend unter dem Patronat dieser Regierung durchzuführen.

Die Deutsche Sejmvereinigung aber findet es plötzlich für notwendig, in das selbe Horn „der Beschleunigung“ solcher für die ganze Zukunft des Deutschums hierzulande so verhängnisvollen Wahlen zu blasen?

Hat da die deutsche Presse Polens nicht Recht, wenn sie unsere Sejmvertretung doch eines groben politischen Fehltritts beschuldigt?

Polens Vertreter im Haag.

Polen wird auf der Haager Konferenz durch Filipowicz und Biemini Straszburger vertreten sein. Unabhängig davon nehmen an den Beratungen teil: Der Gesandte in Brüssel, Graf Sobanski, der Gesandte im Haag, Kowalski, der Attaché in London, Giechanowski, ferner Mrozowski, Mitglied der Reparationskommission in Paris, Rossakowski, der Chef der

„Denn wir wünschen, daß das Schicksal folgenden Laus ähnlich trübe.“

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Beitruaner Straße 86, Tel. 686

Bei Betriebsänderung durch höhere Gewalt
Verantwortung über Annahme hat der
Besitzer seinen Anbruch auf Nachlieferung der
Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Eigene Vertretungen in:
Meran, Bielefeld, Chemnitz, Rastatt, Köln,
Frankfurt, Bonn, Hannover, Leipzig,
Görlitz, Pommern, Tübingen, München,
Stuttgart, Berlin, Regensburg.

Diastellung beim Auslandsministerium und S. S.
Lewski, Referent des russischen Auswärtigen

Dr. Benesch über den neuen Freibund.

London, 14. Juni. (Pat.) In einer Unterredung mit dem Berichterstatter der „Times“ erklärte Dr. Benesch folgendes:

Durch die Ergebnisse der Konferenz mit Belgien und Frankreich kam es hinsichtlich der Schaffung eines neuen Vertrages, auf so hoher Grundstufe zu einer Verständigung. Der Vertrag bringt die Erhaltung des augenblicklichen status quo in Südwesteuropa. Dr. Benesch ist der Ansicht, daß dieses Abkommen einen allgemeinen Charakter trägt und nach jeder Richtung hin gemeinsame Unterstützung in auswärtigen Fragen parantiert. Dadurch verliert dieser Vertrag den Eindruck, als wäre er gegen einen bestimmten Staat gerichtet. Es besteht die Absicht, einen gegenseitigen Vertrag auf längere Zeit — vorläufig auf 15 Jahre — abzuschließen. Die Erneuerung des Vertrages wird erst in einem Jahr aktuell werden. Dr. Benesch bemerkte ferner, daß die Verhandlung König Alexanders eine Tatsache von hoher politischer Bedeutung sei. Sie werde zur Konsolidierung der osteuropäischen Verhältnisse wesentlich beitragen.

Die Vereinigung der Völker- bundigen zur offiziellen Frage.

Der Berichterstatter des „Kurjer Warszawski“ gibt über die Tagung der Union der Völkerbundigen in Prag nachstehenden Bericht:

Der Vorsitzende des Ausschusses, Rubgers, unterbreitete im Namen der holländischen Delegation den Entwurf einer Resolution folgenden Wortlauts:

„Die sechs Konferenzen der Union der Vereinigungen der Freunde des Völkerbundes dauern, daß die rechtliche Lage Offiziellens noch ungeklärt ist und äußert, daß der gegenwärtige Zustand dieses Gebietes die Möglichkeit zur Entdeckung ernstlicher Schwierigkeiten gibt, den Wunsch, daß die Lage Offiziellens in kürzester Zeit geregelt werden möchte.“

Diese Resolution, mit der die polnischen Delegierten einverstanden waren, wurde angenommen.

Die nächste von der englischen Delegation vorgeschlagene Entschließung lautet:

Der Ausschuss ist der Ansicht, daß in Anbetracht dessen, daß die alliierten und assoziierten Staaten sowie der Völkerbund Offiziellens als eine besondere juristische Person im Sinne des internationalen Rechts (personnalité propre) anerkannt haben, Offiziellens auch als solches eines Landes (pays distinct) anzusehen ist. Trotz der polnischen Vorbehalte achtet Argumente wurde die englische Resolution mit 15 gegen 1 Stimme bei drei Stimmenthaltungen angenommen.

Deutsche Abgeordnete treten für polnische Schulen ein.

Prag, 13. Juni. (Pat.) Die deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten brachten im tschechischen Parlament eine Interpellation ein, in der darauf hingewiesen wird, daß einige polnische Schulen auf dem Gebiete Tschechisch-Schlesiens geschlossen worden. Die Interpellation stellt fest, daß von 45 polnischen Volksschulen nur 29 übriggeblieben sind, und daß 5000 polnische Kinder gezwungen sind, fremdsprachliche Schulen zu besuchen.

Ob man es in unserem Sejm wohl jemals erleben wird, daß sich die polnischen Abgeordneten für die deutschen Schulen im Lande einsetzen werden? In der Statutenversammlung der Abgeordneten in Biala waren es sogar die Sozialisten (R. P. S.) die zu betonen, daß der Antrag auf Gewährung einer öffentlichen finanziellen Beihilfe zum Unterhalt des tschechischen Gymnasiums abgelehnt wurde.

Das englisch-italienische Geheim- abkommen.

Paris, 13. Juni. (A. B.) „Il Mondo“ veröffentlicht Einzelheiten des in Genoa abgeschlossenen englisch-italienischen Geheimabkommens. Der erste (politische) Teil besteht aus einer Vereinbarung des gemeinsamen Vorgehens im Nahen Osten sowie auf Angelegenheiten des Status für die afrikanischen Kolonien. Der zweite (wirtschaftliche) Teil enthält eine Abmachung betreffs Kredit, das als endlich italienischer Hafen das Handelszentrum des Ostens sein wird. Ferner betrifft der

Quinta des Deutschen Sprachkurses 2570 M. v.
den Schülern der 2 fläsischen Volksschulen in Rab-
Babianica durch Herrn Lehrer Thier Friedr.
5120 M. Zusammen 7690 M. Mit dem b.

Eine Tagung der deutschen Lehrer und Lehrerinnen Polens.

Wir lesen in der Bromberger „Deutschen Rundschau“:

Die Tagung der deutschen Lehrerschaft am 6. und 7. Juni in Bromberg ist zu Ende. Der Verlauf der Tagung brachte eine Reihe wichtiger Beschlüsse und Vorschläge, die von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung und die weitere Aufbauarbeit des Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen und der deutschen Schule ist. Die Tagung war von Lehrpersonen aus allen polnischen Gebietsstellen sehr gut besucht. Das Deutsche Theater war bei der Haupttagung bis auf den letzten Platz besetzt, was als Zeichen dafür anzusehen ist, in wie reger Weise die deutsche Lehrerschaft sich an den Beratungen beteiligte. Die Teilnahme, die sich im vorigen Jahre auf 800 Personen belief, war in diesem Jahre noch erheblich größer.

Schon der Begrüßungsabend, der am zweiten Feiertag im Saale des Deutschen Hauses stattfand, bot ein vorübergehendes Bild von der zu erwartenden Teilnahme an der Tagung. Eine enorme erwartete Anzahl auswärtiger Vertreter hatte sich zu diesem Abend schon eingefunden, wurde von den gastgebenden Bromberger Vereinen herzlich begrüßt und aufs Beste bewirtet.

Am 6. Juni, mittags 12 Uhr, begann die Vertreterversammlung. Der Jahresbericht, der in dieser Versammlung verteidigt wurde, zeigte aufs deutlichste, wie der Verband aus kleinen Anfängen aus eigener Kraft zu dem staatlichen Gebilde geworden ist, als das er heute besteht. Der Jahresbericht zeigte, wie große pekuniäre Opfer die deutsche Lehrerschaft bringt, um ihr Vereinsorgan, die „Deutsche Schulzeitung“ in Polen durchzuführen. Die Mitgliedsbeiträge wurden auf vierteljährlich 1000 Mark festgesetzt mit der Maßgabe, daß der geschäftsführende Ausschuss des Verbandes ermächtigt sei, entsprechend der wachsenden Leistung die Beiträge von Zeit zu Zeit höher zu setzen. Die Wahlen ergaben wiederum das gesamte bisherige Vorstandsamt und den Wahl an Stelle der verabschiedeten Mitglieder, die durch Abwanderung ausgeschieden waren. Erster Vorsitzender des Verbandes ist wie bisher Lehrer Rabitz aus Bromberg, zweiter Vorsitzender Dr. Schönbach, Kassierer Lehrer Gopp aus Bromberg und Schriftführer J. Dembner.

Am Abend des 6. Juni war im Biollano ein öffentlicher Vortrag über „Das Schicksal des Lehrers“, der von Lehrer Damaschke in einer ansehnlichen interessanten und mit gutem Humor geschnittenen Weise gehalten wurde.

Nach dem Vortrag des Herrn Damaschke zeigte der Hauptgeschäftsführer des Deutschumwandels, Oberlehrer Dr. Graeb, in längeren treffenden Ausführungen, welche hohe Bedeutung der kulturellen Arbeit des Lehrberufes beizumessen sei und welche Verpflichtungen die deutsche Bevölkerung dem Lehrer gegenüber habe, nämlich die, ihrer Arbeit Verständnis entgegenzubringen, ihrem Wirken den rechten Wert beizumessen und ihrer wirtschaftlichen Lage eine freiwillige Fürsorge angedeihen zu lassen. Der Abend klang in der willensformenden Stimmung aus: Deutsche Bevölkerung und deutsche Lehrerschaft gehören zusammen: in gemeinsamer Arbeit werden sie das Wohl der deutschen Schule in Polen verwirklichen können.

Die Hauptversammlung am 7. Juni wurde von Regierungsrat Ramitz aus Polen im Namen des polnischen Kuratoriums begrüßt, von Superintendenten Kimmann im Namen der Bromberger Geistlichkeit, von Rektor Ramitz im Namen des evangelischen Kuratoriums, von Subdirektor Heibald im Namen des Deutschumwandels, von Herrn Dr. Schönbach im Namen des Schulvereins, von Lehrer Ma-

tuschek im Namen der Schlesien-Schlesischen Lehrerschaft und von Seimabaeordnete Lehrer Splett im Namen der Deutschen Sefaraktion.

Besonders bemerkenswert waren die vorstehenden Ausführungen des Kuratoriumsvertreters. In ihnen wurde zum Ausdruck gebracht, daß die gering scheinende Teilnahme der Schulbehörde an der deutschen Schule nicht auf Mangel an Interesse zurückzuführen sei, sondern eine Folge sei von der übergrößen Menge von Problemen, die die Schulbehörde zu lösen habe. Wenn die allgemeine organisatorische Arbeit für das polnische Schulwesen in Polen überhaupt an Ende gebracht sei, dann werde der Augenblick kommen, wo man auch an den inneren Ausbau der Schule unter Berücksichtigung der deutschen Interessen heranziehen könne. Der Staat will nicht die angeborenen Rechte, den verschiedenen Volksgruppen auf Grund ihrer verschiedenen Muttersprache zustehen, verkürzen, verlangt dafür aber eine bereitwillige Mitarbeit zum Wohle des Staates. Die Behörde sei der Überzeugung, daß die Lehrerschaft gewillt sei, die staatsbürgerliche Erziehung in diesem Sinne zu leisten.

Der Vorsitzende, Lehrer Rabitz, gab einen kurzen Jahresrückblick und stellte mit Schmerz fest, daß eine sehr erhebliche Anzahl deutscher Kinder ohne jeden Unterricht sei, daß an anderen Stellen deutsche Kinder in polnische Schulen gehen müßten und vielfach keinen Religionsunterricht in der Muttersprache erhielten; die deutsche Lehrerschaft würde es freudig begrüßen, wenn diesem Zustand abgeholfen würde, wozu man nach den Ausführungen des Regierungsvertreters wohl Hoffnung haben dürfte.

Der Abgeordnete Splett führte aus, daß zwischen Theorie und Praxis in Sachen der Beförderung des deutschen Schulwesens einige ganz erhebliche Widersprüche zu bemerken seien.

Nach diesen Begrüßungen wurde der erste Punkt der Tagesordnung: Vortrag Damaschke über staatsbürgerliche Erziehung erledigt.

Entsprechend dem Umfange, daß Polen ein Nationalitätenstaat, aber kein Nationalstaat sei, könne die polnische Staatsidee am besten und nur allein durch die Anerkennung dieser Tatsache, die sich in allen Maßnahmen und Einrichtungen zu zeigen hätte, zum Ausdruck gebracht werden. Dann wäre es dem Lehrer auch leicht, den staatsbürgerlichen Willen in den Kindern heranzubilden, weil dann kein Widerspruch sei zwischen dem, was der Lehrer unterrichte, und dem, was das öffentliche Leben den Kindern zeige. Wäre es anders, dann wäre die Möglichkeit, den staatsbürgerlichen Willen durch die Schule zu ermitteln, so sehr erschwert, daß auch der stärkste gute Wille der Lehrerschaft, der unbedingt vorhanden sei, sich auswirken vermöge. Der Referent schloß mit den besten Wünschen für den polnischen Staat, dessen Idee die deutsche Lehrerschaft an ihrem Teil mitzuverwirklichen wolle, aber nur könne, wenn staatsbürgerliche Arbeit nicht durch eine falsche Politik in Frage gestellt würde.

Nach dem Vortrage brachte Lehrer Dobbermann folgende Resolution ein, die ohne Debatte von der Versammlung einstimmig angenommen wurde: „Die heute in Bromberg versammelte deutsche Lehrerschaft Polens erkennt in der staatsbürgerlichen Erziehung einen Grundstein der neuen Schule. Das Ziel der Erziehung zum Staatsbürger ist ihr die Verwirklichung eines sittlichen Gemeinwells. Die deutsche Lehrerschaft Polens will an der Erreichung dieses Ziels mit aller Kraft mitarbeiten. Sie ist aber der Überzeugung, daß sich die Aufgabe wahrer staatsbürgerlicher Erziehung nur lösen läßt in einem Kultur- und Rechtsstaat, d. h. in einem Staat, der die Gemeinschaft der Erzieher aller Bürger nach den Maßstäben der Gerechtigkeit regelt und allen Bürgern ohne Aus-

nahme die Möglichkeit gewährt, sich im Sinne der ethischen Kultur nach ihrer Begabung zu betätigen. — Die Versammlung bittet darum die Regierung und Volksvertretung unseres Staates, den Lehrern ihre staatsbürgerliche Erziehungsaufgabe nicht dadurch zu erschweren, daß sie Maßnahmen treffen oder zulassen, die zur Benachteiligung des deutschen Volkstums führen und infolgedessen geeignet sind, in den Herzen der Kinder niederzureißen, was der Lehrer an staatsbürgerlichem Willen hineinlegt.“

Eine rege Debatte entspann sich bei Punkt 2 der Tagesordnung: „Die deutsche Lehrerschaft“. Die Ausführungen, die in der Hauptsache von Herrn Seydell-Posen, Herrn Gulsche Posen und Kreisfiskusinspektor Jung gemacht wurden, zeigten, wie brennend die Frage der Schaffung eines deutschen Lehrerbüros geworden sei. Es liegen bereits Arbeiten in dieser Beziehung vor, insbesondere ein von Herrn Seydell-Posen verfaßtes Lehrbuch, und es muß abgewartet werden, wie weit die Zustimmung zu diesen Arbeiten gegeben wird.

Der Punkt 3 der Tagesordnung: „Beaufichtigung des evangelischen Religionsunterrichts“, brachte die schon oft gemachten Ausführungen in dieser Beziehung. Die Debatte führte zu einem Resultat, von dem man sagen kann, daß es zu einer befriedigenden Lösung für die in Frage kommende Kreise gekommen sei.

Nachdem noch verschiedene kleinere Fragen besprochen wurden, wurde die sehr ergebnisreiche und befriedigende Tagung geschlossen. Die nächste soll in Bielitz stattfinden.

Wäre das, was die Tagung in den Mauern unserer lieben Stadt Bromberg an Möglichkeiten beschloß, in der Praxis zur Tat umgesetzt werden zum Wohle unserer deutschen Schule und unseres Volkstums in Polen.

Heuschreckenplage in Rußland.

Das unglückliche Sowjetrußland wird von mehr als sieben Plagen heimgesucht. Welchen Umfang aber allein die Heuschrecken annehmen, geht aus folgender Mitteilung der Moskauer „Pravda“ vom 10. Mai hervor.

Die Lärme der neuansgehörigen Wanderheuschrecken hat sich aus Persien in das Karakumische und Kasachische Gebiet erstreckt. In Richtung auf Wugani wanderte ein Zug ununterbrochen an der Ostküste. Da die Grate in diesen Gebieten außerordentlich hoch, sei die Bauerschaft alle Kräfte ein, um das Getreide vor der Heuschrecke zu schützen. 300 Desjatinen Saatland wurden bepflanzt und 250 Desjatinen durch Abbrennen unwegsam gemacht. In einer Pflanzung von 8 Werst wurden Gräben und Kanäle gezogen. Jenseits der persischen Grenze waren gleichfalls 10 Desjatinen bepflanzt worden und ferner waren Schutzhilfen aufgestellt, an denen ungeheure Massen von Heuschrecken vernichtet wurden. Im Kasachischen Gebiet sind neue Heuschrecken erst auf einem Gebiet von 300 Desjatinen entdeckt worden. Am 5. Mai setzte sich ein Heuschrecken schwarm in Richtung auf das Dorf Satma in Bewegung. Er blieb einige Schritte vor der Feldern stehen. Im Laufe der Nacht machte sich die gesamte Bevölkerung an eine fieberhafte Tätigkeit. Am Morgen fiel der gesamte Schwarm in die bei der Nacht gezogenen Schutzhilfen und wurde begraben.

In Kasachstan hat der Kampf gegen Heuschrecken begonnen. Es sind Nahrungsmittelanteile für 7000 Arbeiter herausgegeben. — Die Pflanzenzüchtungsabteilung des Landwirtschaftsministeriums hat 800 Millionen Rubel zum Kampf gegen die Heuschrecken — Heuschrecken und Heuschreckenmäuse — erhalten, wodurch die Schutzmaßnahmen einen energischen Charakter angenommen haben. 120 Infanteriebrigaden sind aus Petersburg in die be-

troffenen Gebiete abmarschiert. Weitere Infanteriebrigaden werden in Samara, Katarinenburg und Omsk, Saratow und Loms! ausgestellt. Es sollen noch weitere 800 Millionen zu diesem Zweck auf Vorschlag des Landwirtschaftsministeriums bewilligt werden. Der Erfolg hängt ausschließlich davon ab, ob genügende Mittel vorhanden sind.

Lokales.

Samstag, den 15. Juni 1922.

Weitere Proteste gegen Bursche.

Wir erhalten nachstehende Zuschrift aus Byardow:

Durch 7 laune Jahre war „Ksadz administrator“ Felja Glosch von der Aktion des „Glos Ewangelik“ am Werk, uns die heilige arische ewangelisch-lutherische Gemeinde Polens, nach dem Sinne des Herrn „biskup“ N. Burisch zu verschaffen. Aber dieser wackere „ksadzredaktor“ in einer Person hat in unserer Gemeinde keinen fruchtbaren Boden für seine Heg-Bohrl gefunden. Komm hatten sich die Verhältnisse geregelt als die Gemeinde antrat durch die Potestatsverfassungen der heiligen lutherischen Gemeinden in Polen gegen Burische und Genossen, den braven „ksadz wikarjusz“ und Redakteur des Heiligtums „Glos Ewangelik“ aus Byardow auszuweisen; er fiel bei den Neuwahlen durch und mußte dem Pastor Otto Wittenberg weichen. Pastor Wittenberg ist kein Gesinnungsgenosse des „biskup“ Burisch.

Auf diese Weise wurde mit Zustimmung der ganzen Gemeinde und der überliegenden 83 der Kirchenvorsteher Herr „ksadz“ F. Glosch vor die Tür gesetzt. Wir brauchen einen Seelsorger und keinen polnischen Pörrer.

Was dem vom Kirchenvorsteher Koch, Byardow, Lergowstraße 103 abonnierten „Volkstreu“ erfahren wir von den zunehmenden Protestversammlungen gegen die vom „ksadz-biskup“ J. Burisch eingeleitete Polonisierung des ewangel. luth. Kirche im Polenlande.

Wir, die Kerndeutschen, der in ihren Sitten und Gebräuchen deutschen evangelischen Gemeinde von Byardow, schließen uns den Protesten der beiden bürgerlichen evangelischen Gemeinden an.

Wir bitten die Ausführgesamtheit, Herrn Otto Somfhor aus Warchau zu ersuchen hierher zu kommen; die Gemeinde möchte ihn als ihren Kandidaten für die Synode aufstellen. Das Erscheinen des Herrn Redakteurs Ludwig Wolff, der uns Deutschen durch seine Tätigkeit als ehemaliger Oberlehrer in Byardow gut bekannt ist, wäre erwünscht.

Es helfe uns Gott, daß wir die Freikirche im Lande einführen können! Mit dem Spruch: „Und wenn die Welt voll Teufel war und wollte uns verführen, so fürchten wir uns nicht zu sehr, es muß uns doch gelingen“... wollen wir schließen.

Das Prozogny wird uns geschrieben: Am 6. d. M. fand in Prozogny eine evangelische Gemeindeversammlung statt, auf der die Proklage unserer Kirche besprochen wurde. Die Versammlung protestierte gegen die Gemeindeglieder des Kuratoriums und schloß sich dem Beschluß der Lokaler Gemeinden an. Zur Ausführung der Beschlüsse wurde eine Kommission aus den Herren Wilhelm Alnau, E. Albrich und E. Gellert gewählt.

Es wurde ein Protokoll verfaßt, das 129 Unterschriften trägt.

Die Widmung.

Von Heinz Looze.

(Nachdruck verboten.)

Wie ich nach einem Buche in meiner Bibliothek suche, fällt mir ein kleines Heft in die Hände, die französische Uebersetzung einer Novelle von Tolstoj.

Auf der ersten Seite steht eine Widmung: Zur Erinnerung an die Tage in T. Das ist lange her, daß diese Worte eingeschrieben sind; und ich entsinne mich dessen gar nicht mehr, weiß kaum mehr, wessen zierliche damenhafte Schrift das ist. Aber es muß gewesen sein, als ich vor Jahren bei einer Uebung einmal in dem kleinen süd-deutschen Orte einquartiert lag.

Wie es gekommen, weiß ich nicht, — aber ich habe das Buch nie gelesen, bin wohl während des Manövers nicht dazu gekommen, nicht einmal einen flüchtigen Blick habe ich in den schmalen graugelben Band geworfen. Und dann muß ich ihn bei der Heimkehr zwischen meine Bücher gestellt haben. Ich weiß, daß er mir einmal in die Hände fiel, aber ich hatte gedacht: wozu ein Buch lesen, das aus einer fremden Sprache in die andere übertragen ist?

Dabei kannte ich die Novelle nicht, und so entschloß ich mich, endlich einmal einen Blick hineinzuwerfen.

Draußen gießt ein gleichmäßiger stumpfer Regen. Von der Welt ist nichts zu sehen, und ich höre nur das gleichmäßige Fallen der schweren Tropfen, die sich über dem Fensterrahmen

Das Buch liegt auf meinem Knie, und ich fange an zu lesen, und schon nach den ersten Seiten fesselt es mich, und ich verstehe nicht, weshalb ich nie einen Blick hineingeworfen habe. Behaglich lehne ich mich zurück und vertiefe mich in die Lektüre.

Es ist die Geschichte eines jungen Mädchens, das sich in einen älteren Mann verliebt. Und so zart ist diese Entwicklung einer Liebe geschildert, die nicht den Mut hat, sich zu betätigen, — ein schweiges Fasten und Suchen von beiden Seiten, die Furcht, zuviel zu sagen, die Sorge des Mannes, daß er sich täuschen könne, daß er mit seinen fünfundsiebzig Jahren schon zu alt sei für ein junges Ding von eben achtzehn.

Und wie ich so lese — komme ich an eine Seite und sehe, daß ein Absatz mit dem Finger-nagel angekreuzt ist, ein ganz feiner Streifen am Rande; kaum zu sehen, — aber das Licht fällt seitlich auf das Papier, daß dieser Strich ganz deutlich zu erkennen ist.

Ich lese den Satz und lese ihn zum zweiten Mal — weil ein so eigenartiges Gefühl in mir aufsteigt, ein schwaches Ausdämmern jener Zeit, die ich so völlig vergessen habe.

Und ich übersehe mir laut die Stelle, die da mit dem Nagel ganz fein angedeutet ist.

„Warum sagt er mir nicht einfach, daß er mich liebt? ... Warum schafft er immer neue Hindernisse? — wo doch alles so klar und einfach ist. Warum vergeudet er die Zeit? diese Zeit, die Gottes wert ist, und die vielleicht nie wiederkehrt. Warum sagt er nicht einfach: Ich

liebe dich! ... Weshalb nimmt er nicht meine Hände, um sein Gesicht darin zu vergraben, und mir zu sagen: Ich liebe! — Ich würde es ihm ja wieder sagen, ich würde ihm alles sagen ... O nein, ich könnte es ihm nicht sagen, aber ich würde meine Arme um ihn schlingen, ich würde mich eng an ihn schmiegen, und ich würde vor Glück weinen.“

Warum sagt er nicht einfach: Ich liebe dich! ... Wie kam es, daß gerade diese Stelle angestrichen war? Was bedeutet das?

Das Buch war damals ganz neu gewesen, nichts deutete darauf hin, daß es ein anderer sonst schon in der Hand gehabt hätte.

Und ich sah die feine Hand wieder vor mir, die damals den Strich mit dem Nagel gezogen hatte. Nichts hatte ich in der Erinnerung behalten, als das Bild dieser unendlich feinen Hände. An nichts sonst konnte ich mich erinnern. Weder an ihre Gestalt, noch an die Farbe ihres Haars oder ihrer Augen, an nichts, als an die schmalen blauen Hände, die mir damals das Buch gegeben hatten mit einem Zögern, das ich nicht verstand. — Und dieses unmerkliche Zittern der Finger hätte mir schon damals sagen können, daß mehr dahinter sein mochte — als sie mich bat, das Buch zu lesen und ihr zu sagen, ob es mir gefalle.

Und nun, nach bald dreißig Jahren, frage ich mich, was dieser Strich am Rande dieser Stelle wohl zu bedeuten hatte? — Denn dieser Strich mußte damals eben gezogen sein. Bei mir war kein Fremder je an das Büchlein gekommen.

Was hätte ich wohl getan, wenn ich damals gleich das Buch gelesen hätte? Wenn ich das mal schon die Entdeckung gemacht, die ich erst jetzt fand, wo es um Jahrzehnte zu spät war. — Wo sie vielleicht seit langem schon nicht mehr unter den Lebenden weilt — oder eine alte Frau geworden war, die jene Zeit vielleicht ebenso vergessen hatte wie ich.

Nie wieder hatte ich etwas von ihr gehört, mit der ich ein paar flüchtige Stunden des Sommers verplaudert hatte, in der Oede des kleinen Nestes, in die jene Zeit mich für ein paar Tage verschlagen hatte. Und deren Langeweile sie mir mit dem Buche hatte erträglicher machen wollen.

Ich aber hatte das Buch aerommen und es nicht einmal aufgeschlagen. Und sie hatte nie danach gefragt, wozu mir sogar ein wenig schau aus, daß ich sie nicht recht verstanden hatte, die anfasen so ganz anders gewesen war.

Keinen Blick hatte ich in das Buch geworfen, hatte es achlos mitgenommen, ohne zu ahnen, daß diese Zeilen darin standen, die eine feine Hand so schön angezeichnet hatte, und die ich immer wieder las:

„Warum sagt er mir nicht einfach, daß er mich liebt? ... Ich würde es ihm nicht sagen können, aber ich würde die Arme um ihn schlingen und mich eng an ihn schmiegen ...“

Weshalb habe ich das Buch nicht durchblättert und diese Stelle gefunden? ...

Wir können bei jedem Volke der G. Licht feststellen, daß mit dem zunehmenden Luxus parallel eine Verminderung der Arbeits- und Nervenkraft, eine Verwilderung geh, die sehr bald zeigt, wie schädlich für das gesamte Wirtschaftssystem jener Luxus ist, der, einmal die Grenze überschritten, nie mehr in Einklang zu bringen ist mit der Wirtschaftsfähigkeit. Das ist die Seite der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Luxus, die man auch nie außer acht lassen

angefasst, gemeinsame Geschäfte mit den vier ersten Angestellten betreiben zu haben. Außerdem wurde auf Grund von Zeugenaussagen festgestellt, daß noch verschiedene andere Privatpersonen für Konsumgenossenschaften, die gar nicht bestanden, vom Buzopp verschiedene Waren kauften, die sie dann weiter im Kettenhandel veräußerten.

Auf den Ausgang des Prozes, zu dem über 70 Zeugen geladen sind und der wahrscheinlich länger als einen Monat dauern wird, darf man mit Recht sehr gespannt sein.

Witka. Gegen die Wahlordnung. Der „Robert“ meldet: Am 4. d. M. fand im Hause der polnischen Arbeiter eine Versammlung statt, auf welcher nach eigenem Referat des Abgeordneten Wajnski eine Resolution gefaßt wurde, in der die Arbeiter Witas gegen den Anschlag der reaktionären Sejmgruppen auf die Gleichberechtigung und das proportionale Wahlrecht energisch protestieren. Die polnischen Arbeiter unterstützen mit ganzer Kraft das Vorhaben durch die sozialistischen Abgeordneten in ihren Kämpfen um gerechte Wahlgrundsätze und erklären, daß sie nötigenfalls energische Maßnahmen treffen werden.

Wiesbaden. In den Flammen umgekommen ist am Mittwoch in Wiesbaden der dortige Stationsvorsteher Gieslaff. Dort war am Abend im Geräteuppen Feuer ausgebrochen, das bald größeren Umfang annahm und auch das Stationsgebäude gefährdete. Erst durch mehrere Lösungsversuche konnte der Schuppen gelöscht und auch das Stationsgebäude gehalten werden. Leider ist diesem Brande aber ein Menschleben zum Opfer gefallen. Der Stationsvorsteher Gieslaff betrat das Innere des in Flammen stehenden Schuppens, um anscheinend dort befindliche amtliche Gelder zu retten. Wahrscheinlich ist in dem Augenblick in dem brennenden Schuppen ein Einsturz erfolgt und Gieslaff unter den Trümmern beerdet worden. Man konnte ihn später nur als völlig verkohlte und entstellte Leiche bergen. Der Fall ist um so trauriger, als neben der Witwe noch 9 Kinder am Leben verbleiben.

Die Pensionspreise in deutschen Bädern und Kurorten.

In einer Tagung des Hotelbesitzerverbandes wurde eine Steigerung aller Preise um hundert Prozent beschlossen. Eine vom „Berl. Tagbl.“ angestellte Umfrage bei den Verwaltungen einiger Bäder und Kurorte brachte folgende Auskünfte über die voraussichtlichen Preise für Zimmer und Verpflegung im kommenden Sommer:

Trarant. Der Verband schlägt unter allen Vorbehalten den voraussichtlichen täglichen Pensionspreis für ein mittleres Zimmer mit 100 bis 120 Mark. Die Tageskurtaxe wird wahrscheinlich für eine Person und für den Tag 5 Mark betragen bei einer Anwesenheit von höchstens 30 Tagen. In Swinemünde hat der Verkehrsverein als untere Grenze den Preis für ein Bett mit 30 Mark und die Verpflegung mit 70 Mark seinen Mitgliedern empfohlen. Abhängig ist dieser Vorschlag vom Stande der Mark im Sommer. Die Kurtaxe beträgt bei einem Aufenthalt bis zu vierzehn Tagen für eine Person 50 Mark. Norderny hat bis jetzt noch keinen Mindestpreis festgesetzt und überläßt diese Festsetzung wahrscheinlich seinen Hotels und Pensionen in jedem einzelnen Fall. Der Ueberrichtungspreis für Durchgangsreisende wird durchschnittlich 100 bis 150 Mark betragen. Der tägliche Pensionspreis wird in dieser Saison nicht unter 200 Mark betragen, wobei an ein mittleres Zimmer mit guter bürgerlicher Küche gedacht ist. Die Kurtaxe wird so gehandhabt werden, daß zwei Tage Aufenthalt frei sind; bei längerem Aufenthalt beträgt die Kurtaxe für die erste Person 300 Mark, für die zweite 200 Mark und für jede weitere 100 Mark. Wochen- und Tageskarten werden nicht ausgegeben. Sagnis und Zoppot haben angesichts des unsicheren

soil und darf, wenn man dies Problem unter die Lupe nimmt, damit nicht ein Zerrbild entsteht von dem, was so leicht und glänzt und dennoch Schattenstellen hat.

Noch eine andere, ebenso wichtige Tatsache verdient hier das rechte Licht zu werden: die Luft, die zwischen Reichtum und Not liegt und neugierigenerweise zunächst zu einer Verbitterung der Notleidenden führen muß, die sie dann zum Haß reizt und in der politischen Revolution ihre Entladung findet.

Dem entgegengehalten werden kann nur die soziale Idee, in der sich das Volk als ein Ganzes fühlt.

Aus diesem Gedankenkreis heraus muß der Reiz auch in die Volkswirtschaft eingebracht werden. Die Straßen sind am Platz, wie in ihren Reihen, wo z. B. Georg von Hannover 1796 leben, den er betrunken anfangs einen Tag im Arbeitshaus sitzen ließ, oder Friedrich I. eine „Rafferiecher“ heraufschickte.

Unser Grundgesetz muß sein: Nicht Reichtum — sondern Ausbeutung, nicht Rechtspflege — sondern Volkswirtschaft.

Gerecht ist es, daß diejenigen, die sich den Zug zu leisten, auch Geld für Steuern zahlen sollen. d. h., daß jene, die Geld für Privatgewinne, welche nicht unbedingt Lebensnotwendigkeit sind, ausgeben können, auch ihren Teil davon zu öffentlichen Zwecken, also zum Gemeinwohl (Steuern) geben. Das ist nicht mehr als recht und billig. (Beispiele: Silberfener Friedrichs des Großen,

Markstandes von einer Voraussage abgesehen. Bad Ahlbeck erhöht die Ueberrichtungspreise für Durchgangsreisende um 100 Prozent, ebenso den täglichen Pensionspreis. Die Steigerung der Kurtaxe wird 200 Prozent betragen. Der ungefähre Preis für ein mittleres Zimmer mit Verpflegung wird verhältnismäßig billig sein, nämlich 60 bis 80 Mark täglich. Die Kurtaxe beträgt hier für einen achtstägigen Aufenthalt pro Person 24 Mark. Bad Reichenhall (Bayerische Alpen) berechnet den Ueberrichtungspreis mit 35 Mark, den täglichen Pensionspreis für ein mittleres Zimmer mit 160 Mark. Die Kurtaxe beginnt bei 275 Mark und beträgt zum sechs-wöchigen Aufenthalt. Die Angaben sind unter allem Vorbehalt gemacht. In Baden-Baden schwanken die täglichen Mindestpensionspreise von 75 bis 270 Mark. Die Kurtaxe ist nach fünf Gruppen eingeteilt und schwankt von täglich 150 bis täglich 16 Mark. Die Einteilung der Pensionäre erfolgt nach Vermögen und Einkommen. Berchtesgaden hat seine Preise gegen das Vorjahr ebenfalls um 100 Prozent erhöht. Der tägliche Pensionspreis wird 80 bis 100 Mark betragen. St. Blasien (Bad Schwarzwald) setzt folgende Preise unter Vorbehalt fest: Ueberrichtungspreis für Passanten 80 Mark; täglicher Pensionspreis für ein mittleres Zimmer 300 Mark. (Mindestpreis 200 Mark für ein einfaches Zimmer mit Verpflegung). Bad Warmbrunn berechnet den täglichen Pensionspreis für ein mittleres Zimmer auf 111 bis 155 Mark. Zimmer allein sollen nicht unter 15 Mark täglich abgegeben werden. Als Einzelpreise wurden vorläufig festgesetzt für Frühstück 15 Mark, für Mittagessen 30 Mark, Kaffee 15 Mark, Abendbrot 25 Mark, zusammen 85 Mark. Mindestsatz für Verpflegung täglich. Die Preise sollen als die maßgebenden gelten und in allen Räumen der Gasthöfe und Fremdenheime ausgehängt werden. Für das Riefen- und Jsergebirge hat der Verband der deutschen Fremdenheimbesitzer in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Pensionspreise auf 90, 120 und 170 Mark festzusetzen. Den Mindestsatz von 90 Mark, auch in den beschriebenen Pensionen, hält der Verband unter allen Umständen für erforderlich, um die Unkosten zu decken. Interessant ist, daß die gleichzeitig tagende Sitzung der Gastwirtsvereine im Riesengebirge sich für etwas billigere Preise entschieden hat: Tagespreise in Hotels erster Klasse 130 Mark, Hotels zweiter Klasse 85 Mark, Hotels dritter Klasse 57 Mark.

Als Beispiel für österreichische Preise sei Salzburg angeführt. Dort ist mit einem Zimmerpreis von etwa 6000 Kronen für den Tag und das Bett zu rechnen. Die Kurtaxe beträgt 2000 Kronen für die ganze Saison, 500 Kronen für die Woche und 100 Kronen für den Tag.

Der Fremdenverkehr in Bayern ist in starkem Rückgang begriffen. Die Münchner Hotels jammern über das Nachlassen des Verkehrs. Das durch seine Preise berühmte Garmisch hat nur spärlichen Fremdenzuwachs. Die Herbergssteuer von 45 Prozent in München schreckt gleichfalls ab.

Aus Bratislava in der Slowakei wird berichtet: Das diesjährige Wagnersfest wurde seit geraumer Zeit mit Briefen überschüttet, in welchen über die unerhörten Preise in den slowakischen Bädern Klagen geführt wurden. Die von der Behörde sofort entsandten Kontrollorgane mußten leider die Richtigkeit der meisten Angaben feststellen, und die Besitzer der betreffenden Hotels und Gasthäuser, in welchen Preisübersteigerungen vorkamen, wurden angezeigt. Nunmehr werden in den Restaurants und Pensionen der Bäder die Preise eingeführt werden wie in den übrigen Städten der Slowakei, während man bis jetzt z. B. für ein Stückchen Fleisch 24 Kronen, für ein Wiener Schnitzel ebenfalls und für eine Portion Salat 10 Kronen bezahlen mußte.

freiwillige Silberfener 1813, Hunde-, Jagd-, Kaffee-, Auto-, Brandungssteuer als direkte; Zigaretten-, Pflaster-, Bier-, Schaumwein- und Einfuhrsteuer als indirekte Abgaben.)

Wir kommen so wieder mehr und mehr zur wahren Bestimmung eines jeden Buzips, daß er sich in Wohlstand und Gemeinwohl ergebe, treu dem Buzip, daß Reichtum die Not angereichen soll!

Eine Goldschmiede.

Manche Leute hatten eine Janggesellensteuer für wünschenswert, Wertwärtig, daß es nie dazu kommt. Noch wertwärtiger ist, daß es jetzt eine Goldschmiede gibt. Ja, in Deutschland und zwar am Balchen-see. Dort wird nämlich am Balchensee gebauet. Infolgedessen sind viele „Bine Arbeiter“ anwesend, die an den heimischen Röhler Mädchen viel Gefallen finden. Infolgedessen erscheint täglich, ausgeeignet, ein Brautpaar vor dem Forum des Standesbeamten. Der öffentliche und offizielle Schaulustig ist nicht mehr aus, um alle Angebore die vorangeführte Zeit auszuhalten. Die Goldschmiede machen glänzende Geschäfte in Bräutungen. Das ist dem wahren Gemeinwohl nach Regel zu viel. Deswegen hat er einstimmig beschlossen, von jedem Ehepaar, das nach dem 31. März vorigen Jahres geheiratet hat und von allen seitdem fälligen Brautpaaren, die sich trauen lassen wollen, eine Steuer in Höhe von 300 M. abzufordern.

Handel und Volkswirtschaft.

Führer der deutschen Wirtschaft.

I.
Hugo Stinnes.

Von Karl Thalheim.

(Für die „Bozter Freie Presse“ geschrieben.)

Später erst als in den Industrieländern der Angelsächsischen Welt, England und insbesondere Nordamerika, hat sich in Deutschland der Typus des grossen Industriekapitäns herausgebildet, des Mannes, der in gewaltigen Unternehmungen über Hunderttausende von Arbeiterhänden und Hunderte von Millionen Goldmark an Betriebskapital verfügt. Das Werk der alten Generation jener Wirtschaftsriesen — der Krupp, Siemens, Thyssen, Ballin und wie sie alle heißen — liegt heute mehr oder weniger abgeschlossen vor uns. Eine neue Generation ist heute an der Arbeit, mit neuen Zielen, neuen Methoden, einer Generation, deren Werke und Pläne an Riesenhaftigkeit weit alles übertreffen, was unsere Väter in der Frühzeit der deutschen Industrie bewundernd anstauten. Und unter dieser jüngeren Generation ist wohl kein Name der Welt bekannter geworden als: Hugo Stinnes.

Fast schon Legende sind diese zwei kurzen Silben geworden, in denen sich die beispiellose Energie ihres Trägers zu versinnbildlichen scheinen. Gefürchtet halb und halb bewundernd schwankt sein Bild im Spiegel der öffentlichen Meinung, die sich gern und oft mit seinen Plänen beschäftigt, so wenig er selbst es liebt, an die Öffentlichkeit zu treten. Dem Auslande ist er der gefürchtete Prototyp des neuen deutschen Wirtschaftsimperiums, dem Inlande hier der kritiklos angestaunte Retter Deutschlands, dort der verhasste und beschimpfte Nutzniesser einer Periode des Hochkapitalismus. So lohnt es wohl einmal, sich sachlich nach Wesen und Bedeutung dieses Mannes zu fragen, dessen Rolle in der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands sicherlich keine geringere sein wird, als sie es in der Vergangenheit gewesen ist.

Wie fast alle grossen deutschen Industriekapitäne der jüngeren Generation ist auch Hugo Stinnes kein Selbstgemachter, sondern baut weiter auf den Grundmauern, die in zwei Generationen bereits seine Vorfahren gelegt haben, sie alle an Genie und Bedeutung freilich weit hinter sich lassend. Schon im Jahre 1808 — in jener Periode also, als sich im Ruhrgebiet die ersten Anfänge einer grossindustriellen Entwicklung bemerkbar machten, und in ähnlich unruhigen Zeiten wie heute — begann unter Hugos Grossvater Matthias, der als Sohn eines Ruhrschiffers eine der Schifffahrt und dem Kohlenhandel dienende Firma begründete, der Aufstieg der Dynastie Stinnes. Viele Züge, die das Antlitz des Enkels uns zeigt, finden wir schon im Bilde des Grossvaters: Kühne Wagners, rastloser Tätigkeitsdrang, weitschauende Entschlossenheit. Diesen Eigenschaften ihres Gründers verankerte die Firma, in deren Händen bald ein grosser Teil der Rheinschifffahrt lag, ihr rasches Aufblühen. Aber wichtiger noch als die Schiffe ist für den Enkel ein anderer Besitz geworden, den schon der alte Matthias zusammengebracht: die Kohlenzechen. „Wer die Kohle hat, hat die Wirtschaft“. Keiner beweist deutlicher die Wahrheit dieses Wortes als Hugo Stinnes.

Am 22. Februar 1870 wurde Hugo von einer Mutter aus hugenottischer Familie in Mülheim an der Ruhr geboren, steht also heute im 52. Lebensjahr. Von früh an ist rastlose Tätigkeit, Arbeit um der Arbeit selbst willen, Leitstern dieses Lebens gewesen. Dem Gymnasium in Mülheim folgte eine kaufmännische Lehrzeit in Koblenz, dann kurzes Studium an der Bergakademie in Berlin („fern von Bier und Mädchen“, wie ein amerikanischer Berichterstatter sich ausdrückt) schliesslich ein Jahr lang praktische Tätigkeit als Bergmann in einem der Familiensächte. Schon mit 23 Jahren trieb ihn sein rastloser Selbsttätigkeitsdrang zur Gründung einer eigenen Firma.

Es war gerade die Zeit der ersten Konzentrationsbestrebungen in der deutschen Grossindustrie, in der sich ja die Konzern- und Trustbildung erst viel später als in Amerika vollzog. Sein Organisationsgenie, seine Verrathheit mit den feinsten Zusammenhängen des Wirtschaftslebens, haben Stinnes zum souveränen Meister der Methoden der wirtschaftlichen Konzentration gemacht. Zum guten Teil ist es ihnen zuzuschreiben, wenn es heute in der deutschen Montanindustrie kaum

ein Werk mehr gibt, das gänzlich ausserhalb dieser grossen Konzentrationsbewegungen stünde. Die ganze Fülle dieser Beziehungen zu durchschauen, wird heute freilich selbst dem Fachmann fast unmöglich sein.

Insbesondere ist es die Idee des vertikalen Trusts, die von Stinnes — in dem Riesengebäude der Siemens-Rheinische-Schuckert-Union — zu unannahmlicher Vollendung gebracht worden ist. Ein „vertikaler Trust“ ist eine Trustbildung, die nicht, wie die meisten amerikanischen Trusts, so der Carnegieische Stahltrust oder die Rockefellerische Standard Oil Co., alle Unternehmungen derselben Produktionsstufe, sondern die gesamte Verarbeitung eines Rohstoffs von der Urproduktion in Zeche und Schacht bis zum letzten und feinsten Fertigfabrikat umfasst.

Kohle und Eisen sind die Grundlagen aller Schwerindustrie, Kohle und Eisen sind auch die Grundlagen der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten A.-G., in der Hugo Stinnes die ersten grossen Erfolge seiner Laufbahn erzielte und deren Alleinherrscher er heute fast ist. Das Unternehmen umfasst sowohl die Förderung von Kohle und Eisen, als auch die Weiterverarbeitung bis zum fertigen Eisenbahnwagen, besitzt heute 14 Kohlenzechen, 7 Eisengruben, 4 Eisen- und Stahlwerke und arbeitet mit etwa 40000 Arbeitern. Stinnes beschränkte sich jedoch nicht darauf, seine gewaltige Arbeitskraft und Organisationsgabe „nur“ der Deutsch-Lux zuzuwenden, sondern gewann gleichzeitig auch den entscheidenden Einfluss auf einen weiteren Riesenbetrieb, die 1898 gegründete Rheinisch-westfälische Elektrizitätswerk A.-G., ein gemischtwirtschaftliches Unternehmen, in dessen Händen die Kraftversorgung eines grossen Teils des Ruhrgebiets liegt. (Hier berühren sich seine Interessen mit August Thyssen, einem anderen grossen Riesen des Ruhrgebiets).

Das Kriegsende brachte Deutsch-Luxemburg schwere Schädigungen durch Verlust der in Lothringen und Luxemburg gelegenen Grubenanlagen und Werke. Aber während ein Mann wie Ballin in den Stürmen der Revolution die Hoffnung auf die Zukunft verlor und freiwillig seinem Schaffen ein Ende setzte, verliess Hugo Stinnes nicht eine Minute die kühle Ruhe des Rechnens. Hatte ihm schon die Konjunktur des Krieges riesenhafte Gewinne in den Schoss geworfen, so sah er erntet jetzt die volle Möglichkeit zur Durchführung seiner gewaltigen Konzentrationspläne vor sich. Seine Blicke richteten sich auf ein anderes Werk, das ebenfalls durch das Kriegsende schwere Verluste erlitten hatte und sich nach einer Erweiterung seiner Produktionsbasis umsehen musste: Der im Jahre 1873 gegründeten Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. Gelsenkirchen, die Schöpfung der beiden Brüder Kirdorf, ist eines der bedeutendsten Werke der Montanindustrie, das insbesondere einen sehr erheblichen Teil der Ruhrkohlenförderung umfasste. 1914 beschäftigte es 55000 Arbeiter. Auch der Selbstständigkeitsdrang eines Emil Kirdorf musste sich nach Kriegsende den wirtschaftlichen Notwendigkeiten unterordnen; und so gelang es Stinnes, im Juli 1920 in der Form einer Interessengemeinschaft zwischen Gelsenkirchen und Deutsch-Lux die Rheinische Union zu begründen, deren Zusammenhalt vertraglich bis zum Jahre 2000 vereinbart ist. Bald darauf wurde der Rheinische Union durch eine kühne finanzielle Transaktion noch ein weiterer Grossbetrieb der Montanindustrie angegliedert, der „Bochumer Verein“. Stinnes kommt hierbei das besondere Verdienst zu, den Uebergang dieses wichtigen Werkes in die Hände des valustarcken Auslandes verhindert zu haben.

Mit diesem riesenhaften Montankonzern war aber dem Stinnes'schen Tatendrang noch lange nicht Genüge getan. Schon in der Rheinische Union haben wir ein Musterbeispiel eines vertikalen Trusts, der alle Stufen der Eisenverarbeitung bis zum fertigen Werkzeug oder Eisenbahnwagen umfasst. Es ist klar, dass ein solcher Konzern die Produktion und den Absatz nach ganz anders rationalen Gesichtspunkten regeln kann, als dies einer grossen Anzahl einzelstehender kleinerer Werke möglich ist. Dass natürlich in einer solchen riesenhaften Verrustung der Industrie auch schwere Gefahren für die Volkswirtschaft liegen, ist nicht zu bezweifeln.

Als die Gründung der Rheinische Union gelungen war, wandte Stinnes seine Auf-

merksamkeit einem der feinsten Zweige der Fertigungsindustrie zu, der Elektroindustrie. Schon vor dem Kriege zerfiel diese in Deutschland im wesentlichen nur noch in 2 bedeutende Gruppen: der von Emil Rathenau gegründeten und von seinem Sohne Walter dem gegenwärtigen deutschen Außenminister, ausgebauten Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (A. E. G.) und dem Siemens Schuckert Konzern. Bei letzterem ersah Stinnes eine besonders günstige Angriffslücke für seine Konzentrationspläne; und tatsächlich gelang es ihm noch im Jahre 1920, die Rheinische Union mit dem Siemens-Konzern zu dem ungeheuren Elektro-Montan Konzern der Siemens-Rheinische-Schuckert-Union zu verschmelzen, der ebenfalls bis zum Jahre 2000 vertraglich gesichert ist.

Dieser „industrielle Mastodon“ mit 225 000 Arbeitern ist die weltweit gewaltigste Trustbildung, die die deutsche Industrie heute aufzuweisen hat, und das persönliche Werk eines Hugo Stinnes. Und schon hat ein findiger amerikanischer Reporter für die Methoden der wirtschaftlichen Konzentration das neue Wort „Stinnesize“ (stinnesieren) geprägt.

Aber auch mit dieser gewaltigen Schöpfung ist bei weitem noch nicht das ganze Werk von Hugo Stinnes umfasst. Bis in die fernsten Zweige der Wirtschaft geht der Einfluss dieses Mannes, in Dutzenden von Aufsichtsräten finden wir seinen Namen. Von besonderer Bedeutung ist sein Einfluss auf die Seeschifffahrt, der sich insbesondere in der im Familienbesitz befindlichen „Hugo Stinnes Dampfschiffahrtsgesellschaft“ äußert, die mit etwa 10 Dampfern den Verkehr

nach Südamerika aufgenommen hat und es so ermöglicht, die Produkte der Stinnes'schen Unternehmungen auch auf eigenen Schiffen zu verfrachten. Für die Passagiere seiner Dampfer hat Stinnes übrigens gleich einige Hotels in Hamburg gekauft. Auch hier zeigt sich wieder die Idee des vertikalen Trusts, die sich weiterhin in einem andern vielbesprochenen Punkte äußert: Den Stinnes'schen Zeitungskäufen. Bekanntlich ist Stinnes Inhaber zweier grosser Berliner Druckerei- und Verlagsunternehmungen; die bedeutendste der ihm gehörigen Zeitungen ist das frühere Regierungsorgan, die Deutsche Allgemeine Zeitung. Ebenso wie das Bestreben, ein Sprachrohr für die Öffentlichkeit zu besitzen, mag hier bei ihm, das Bestreben massgebend gewesen sein, für seine Wälder und Papierfabriken in Ostpreussen sozusagen einen Betrieb der Fertigfabrikation im Druckgewerbe zu besitzen.

Wie ist nun die Persönlichkeit dieses Mannes, der in dem Zeitraum eines knappen Jahrzehnts einen solchen industriellen Riesenturm aufgebaut hat, der anscheinend auf Jahrzehnte hinaus fest gegründet ist? Wer ihn sieht, möchte schwerlich in ihm den grössten Mann des deutschen Wirtschaftslebens vermuten, eher einen mittleren Postbeamten, mittelgross, mit bleichem Gesicht, das ein schwarzer Assyrerbart umrahmt, voll souveräner Verachtung für Mode und Schneiderkünste und persönlich äusserst anspruchslos. In Spa schrieb ein französischer Berichterstatter über ihn: „Mit seinem blassen Gesicht, seinen etwas ermüdeten Augen und seiner bescheidenen Kleidung hat er eher das Aussehen eines Arbeitersekretärs als das des deutschen Rockefeller“. In einer Luxusbar oder in

einer mondänen Tanzgesellschaft kann man sich diesen Mann nicht denken; Arbeit, rastlose Arbeit ist Inhalt, Ziel und Summe seines Lebens. Ewig unbefriedigt, türmt er Projekte auf Projekte, jagt er immer neuen Ideen von über-raschender Kühnheit nach. Auch in seiner Arbeitswut ist er den amerikanischen Industriekapitänen verwandt. Wofür arbeiten diese Männer? „Für meine Kinder“, sagte Stinnes einmal einem ihn befragenden Arbeiterführer. Aber hat er nicht schon tausendmal mehr aufgehaut, als der äusserste Luxus von Generationen je verzehren könnte? Nein, der Grund liegt wohl in etwas anderem: Nur in rastlosester Arbeit findet die ungeheure Vitalität dieser Männer ihre Befriedigung.

Das es nicht mehr die Politik ist, in der Männer wie Stinnes ihr Tätigkeitsfeld suchen, sondern das Wirtschaftsleben, ist bezeichnend für die soziale Struktur unserer Zeit. Ein Mann, der wie Stinnes in dem Riesenzirkel seiner Unternehmungen über mehrere Hunderttausende von Arbeitshänden verfügt, besitzt freilich eine ganz andere Stellung als beispielsweise ein Ministerpräsident, der von der Parteien Günst- oder Ungunst abhängig, jeden Augenblick gestürzt werden kann. Wer würde es wagen, einen Stinnes zu stürzen? (Nebenbei gesagt, ein Politiker ist Stinnes obwohl Reichstagsabgeordneter, gar nicht, und sein politisches Auftreten ist für Deutschland nicht immer heilsam gewesen). Fast schon einen Staat im Staate stellen heute die Unternehmungen des Herrn Stinnes dar. Ob es gelingen wird, sie organisch der deutschen Wirtschaft einzugliedern, ist eine Schicksalsfrage der deutschen Zukunft. Die Laufbahn dieses genialen Führers der Wirt-

schaft ist jedenfalls noch lange nicht abgeschlossen. Und der Blick seines undurchdringlichen Antlitzes scheint heute nach Osten gerichtet zu sein.

Die polnische Kaufmannschaft für die Herabsetzung der Danziger Hafengebühren. Der Verband der polnischen Kaufleute wandte sich an den Minister für Industrie und Handel mit der Bitte, sich für die Frage der Danziger Hafengebühren zu interessieren und die in Frage kommenden Stellen zur Herabsetzung dieser Gebühren aufzufordern. Den entstehenden Fehlbetrag müssten nötigenfalls Polen und die Freie Stadt Danzig decken.

Herabsetzung der Spiritusabgaben in Polen. Die polnische Finanz-Budgetkommission nahm einen Regierungsentwurf an, nach welchem die bisherige Spiritussteuer von 2000 Mk. für den Liter auf 1500 Mk. ermäßigt wird. Die „Rzeczpospolita“ schreibt hierzu, daß diese Ermäßigung nicht helfen werde, da der geschmuggelte Spiritus immer noch billiger sein werde. Dasselbe sei auch mit dem Wein der Fall. Der Zoll auf Wein sei sehr hoch, ebenso hoch sei auch die Weinsteuer, aber in Danzig sei diese Steuer bedeutend niedriger. Es sei also nicht verwunderlich, wenn so viel Wein von Danzig nach Polen komme.

Die Erzeugung künstlicher Düngemittel in Polen soll möglichst gefördert werden. Der polnische Ministerpräsident plant die Einberufung einer Konferenz unter Hinzuziehung von Vertretern der Industrie und Landwirtschaft, welche die Mittel zur Hebung der Landeserzeugung beraten soll. Auch Transporterleichterungen sollen für Kunstdünger gewährt werden.

Winkelhausen

Starogard (Pomorze) Gegr. 1846

Generalvertretung: Handels- und Industriehaus H. Podkomorzi & Co., Warschau, Nowy Świat 2, Telefon 176-32. Zu haben in erstklassigen Wein-, Schnaps- u. Kolonialwaren-Handlungen.

Sportasse der Stadt Danzig

Mündelscher

Hauptstelle: Jopengasse 36-39. Fernsprecher 363, 610, 3038-3045.

Girokasse: Langgasse 47. Fernspr. 3441.

Nebenstellen in den Vororten.

Annahme von Spar- und Depositengeldern zu günstigen Zinsbedingungen

Eröffnung von Konten in laufender Rechnung.

Gewährung von Krediten

in laufender Rechnung und

fester Darlehen, An- und

Verkauf, Aufbewahrung u.

Verwaltung von

Wertpapieren und Geldorten

Geschäftsweilungen der Freien Stadt Danzig.

Kleinfretreibele. 2703

Magazin für Damen-Mäntel S. ALTER, Petrikauer 68,

empfiehlt für die Sommeraison eine große Auswahl von der neuesten englischen und Wiener Modelle zu Konkurrenzpreisen (von Mk. 8.500 bis Mk. 50.000). Empfehle vom Lager verschiedene Manufakturwaren und eine große Auswahl von Sommerstoffen, Etamin etc. 2412

18 engl. Webstühle

64 bis 84" breit und

5 Kordstühle

in bestem Zustande sofort im ganzen oder teilweise zu verkaufen. Zu besichtigen Vorhagstraße 9. 2773

Spargelder

verzinsen wir

bei täglicher Kündigung mit 6%

6wöchentlich 10%

monatlich 12%

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Sod. Alje Rodzusiński 43/47. 2764

Dachdecker und Aufhänger-Geschäft sowie Bau- und Galanterie-Klempner von Jan Macinski,

Sod. Senatorsta 18 (eig. Haus) geg. im Jahre 1912,

übernimmt jeglicher Art Dachbedeckungen mit Papp, Blech, Dachziegeln u. s. w., Asphaltarbeiten, Asphalt unter Parkettfußboden, Dachstuhl- und Reparaturen alter Pappdächer sowie Klempnerarbeiten für Fabrikbedarf. 380

Hilfs-Sekretärin

der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, zum 15. Juli gesucht. Stenographie und Schreibmaschine erwünscht. Angebote an Rittersgasseverwaltung Zamarska, bei Gogorzellay, pow. Chejnowe (Kra. Konitz) 2710

Jüngerer gewandter Zeichner

mit guter Handschrift gesucht. Bewerber aus der Gen.-Verwaltungs-Branchen bevorzugt. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter „M. B.“ an die Geschäftsst. d. Bl. 2799

Tüchtige Wirtschaftlerin

nur mit Zeugnissen, die in der feinen Küche sowie im Waden perfekt ist und die das Einkochen von Früchten versteht, wird auf ein Landgut in der Nähe von Bodz per sofort gesucht. Radwansta 18. Fabrikcomptoir, zwischen 9-11 Uhr vorm. und 3-5 Uhr nachm. 2716

Zgubiono

w plakat wleczor 9 czerwca lub w sobotę 10 czerwca portfel skroczony, soty zawiadzajacy: dowod osobisty wydany w Zgubiono na imie Reinhold Jungto, paszport okupacyjny na imie Krysztyn Jungto, paszport okupacyjny, familijny, karta na prawo polowania, pozwolenie na dubeltowke, inne papiery i gotowke mk. od 15.000 do 20.000. Zaskazy znalacz raczy oddac wyzej wymienione dowody w Magistrate m. Zgubiono, natrzynujac gotowke jako nagrode. 2810

Schneider

für gute Arbeit Marynarka Paletota Rosen Westengeseht. 2768

Schmechel & Rosner, Sod. Petrikauer Str. 100.

Ein Schlosser

und

ein Hilfsarbeiter

können sich sofort melden. Se-

neydkastr. 18 b. M. Breiß. 2 91

Tüchtige Köchin

für Restauration sofort ge-

sucht. Olawna 22. 2796

Kaufe:

Zahle 30% teurer Brillanten, Gold, verschiedenen Schmuck, alte Röhre, Konstantiner Nr. 7, Willich, Rechte Offiz. 1. Stad. 2693

Junger Mann

und ein Fräulein mit guter Schulbildung für Fabrik-comptoir gesucht. Offerten mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen unter „J. B.“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 2793

80 bis 100.000 Mark

möchte ich zur Vergrößerung meines Vaders auf gute Binsen leihen wollen. Adresse in der Geschäftsstelle dieses Blattes zu erfragen. 2828

Zu verkaufen

eine größere

Strumpffabrik

mit Färberei, Bleicherei, Fomerei und allem Zubehör. Adresse in der Geschäftsstelle dieses Blattes zu erfragen. 2897

Einen Unschlag



auf seine eigene Tasche verläßt

derjenige,

der nicht in der

„Bodzer Freien Presse“

inseriert.

Nächterinnen
die mühsamste Arbeit für zu
Hause und auf der Straße un-
nehmen wollen, nehmen 2 bis 3
Cyron. pulv. in 1/2, resp. 1
leichten Glg., 1. Dose. 282

